

# Newsletter

1/2010



Regionales Bildungsbüro  
für den Kreis Warendorf

Regionales Bildungsbüro für den Kreis Warendorf



## „Zutaten“ für eine erfolgreiche Leseförderung

Veranstaltung des Regionalen Bildungsbüros zur Literacy-Erziehung



Internationale Studien zeigen, dass Kinder, denen bereits im Kleinkindalter regelmäßig vorgelesen wird, in der Schule schneller schreiben und lesen lernen und später einen besseren Schulabschluss erzielen. Dennoch wird in rund 70 % aller Familien den Kindern nicht mehr vorgelesen. Umso wichtiger ist die Literacy-Erziehung in Kindergärten und Grundschulen.

Praktische Tipps hierzu bot am Samstag, dem 13. März 2010, eine Veranstaltung des Regionalen Bildungsbüros für den Kreis Warendorf in der Stadtbücherei Ahlen. Rund 90 interessierte Vertreter der Kindertageseinrichtungen, Grund- und Förderschulen, pädagogische Mitarbeiterinnen im Offenen Ganztage sowie Vorlese-

paten, konnten in fünf unterschiedlichen Workshops kreative Methoden der Leseförderung kennenlernen und selbst erproben.

Petra Schreier, Leiterin des Regionalen Bildungsbüros, freute sich besonders, die prominente Kinderbuchautorin und langjährige Verlagslektorin Annette Langen, Verfasserin der in 29 Sprachen übersetzten „Hase Felix“-Bücher, begrüßen zu können. In ihrem Auftaktreferat zum Thema „Warum Vorlesen die nachhaltigste Investition in die Zukunft eines Kindes ist“ gab die Autorin praktische Vorlesetipps und Hinweise zur Auswahl kindgerechter Literatur.

Um ein Kind möglichst frühzeitig für Bücher zu begeistern, seien

hauptsächlich drei „Zutaten“ erforderlich: Neben der Vermittlung der Freude beim Vorlesen sei es wichtig, das Kind beim Vorlesen aktiv mit in den Dialog einzubeziehen und beim Vorlesen etwas Unerwartetes ins Spiel zu bringen. Eine Geschichte müsse – im wahrsten Sinne des Wortes – begreifbar gemacht werden, so die Autorin, die zur Veranschaulichung die von ihr erdachten Buchfiguren „Kleine Motzkuh“ und das „Zappeltappel“ anhand von Requisiten für die Zuhörer lebendig werden ließ.

Die Veranstaltungsreihe des Regionalen Bildungsbüros zur Sprachförderung wird im November 2010 zu dem Thema „Sprache und Musik“ fortgesetzt.

## Interview mit Annette Langen, Kinderbuchautorin

**Regionales Bildungsbüro (R. B.):** Warum sind Bücher für ein Kind so wichtig? Lernen Kinder, die früh Umgang mit Büchern haben, schneller lesen und schreiben?

**Frau Langen:** Diverse Langzeitstudien beweisen, wie viel Vorlesen bewirkt: Der Wortschatz eines Kindes vergrößert sich maßgeblich. Wie sehr, belegen diese Zahlen einer Studie aus Chicago sehr anschaulich: 20 Monate alten Kindern, denen vorgelesen wird, haben in diesem Alter einen durchschnittlich um 131 Wörter größeren Wortschatz. Mit 24 Monaten beherrschen sie durchschnittlich 295 Wörter mehr als Kinder, denen nicht vorgelesen wurde. Vorlesen beflügelt die kindliche Fantasie enorm, die später der Schlüssel zu jedweden Problemlösungen ist, und fördert die Konzentrationsfähigkeit des Kindes sowie seine Fähigkeit zum symbolischen Denken. Diese wird wichtig, sobald es an den Umgang mit Zahlen und Buchstaben geht. Vorlesen hat zugleich einen immensen Einfluss auf die spätere Lesemotivation bei Grundschulkindern und führt im Allgemeinen zu einem besseren Schulabschluss.

**R. B.: Eine Studie von Sabine Wollscheid, Universität Trier belegt, dass nur noch 30 % der Erwachsenen regelmäßig ihren Kindern vorlesen und sich dafür eine Viertelstunde täglich Zeit nehmen. Welche Gründe spielen da eine Rolle?**

**Frau Langen:** Viele Eltern fürchten sich, ihren Kindern nicht so perfekt vorlesen zu können wie die Sprecher eines Hörspiels. Doch ich sage ihnen immer: Keine Sorge, nur Sie geben Ihrem Kind beim Vorlesen Nähe,



Geborgenheit und Zuwendung. Das kann kein Hörspiel der Welt! Gönnen Sie sich diese gemeinsame Vorlesezeit. Halten Sie Ausschau nach einem Buch, das Sie und Ihr Kind anspricht, tauchen Sie ab in eine Geschichte. Bücher öffnen Welten und sind eine herrliche Auszeit vom Alltag!

**R. B.: Sollte ein gutes Kinderbuch eine spannende Geschichte haben, die die kindliche Fantasie anregt und fesselt, oder erfüllt es eher einen Bildungsauftrag und bringt den Kindern Formen, Farben, Zahlen und Buchstaben nahe? Hat ein Buch vielleicht sogar eine erzieherische Funktion?**

**Frau Langen:** Ich finde, dass ein gutes Buch einfach nur die Seele berührt und Kinder mit wachen Augen so viele Wunder der Welt selbst entdecken. Wobei der Trend in Deutschland seit einigen Jahren – vielleicht auch bedingt durch den PISA-Schock – eher der Art ist, dass ein Kinderbuch vorrangig „Wissen bringen“ bzw. einen „Mehrgewinn“ haben muss.

**R. B.: Haben Kinder auch nach der Einschulung noch Spaß am Vorlesen?**

**Frau Langen:** Auch hier steht sicherlich im Vordergrund, wie fließend ein Kind schon lesen kann, wie sehr es motiviert ist, selbstständig zu lesen. Das eine genießt die Zweisamkeit des Vorlesens weiterhin, das andere will unabhängig lesen – auch dies ist so unterschiedlich wie die Kinder selbst. Generell wichtig finde ich, dass auch Grundschulkindern weiterhin vorgelesen wird. Viele Eltern denken jedoch, ist das Kind in der Schule, muss es nur noch selbst lesen. Doch man kann das eine fördern, ohne das Vorlesen einzustellen. Eine Studie von Prof. Richter (Universität Erfurt) belegt, dass sich mehr als die Hälfte der Zweitklässler wünscht, die Eltern würden ihnen häufiger vorlesen.

**R. B.: Sehen Sie eine Chance, Kinder für das Lesen zu begeistern, die dies von zu Hause nicht kennen?**

**Frau Langen:** Eines ist mir sehr bewusst, die Leseentwicklung eines jeden Kindes ist sehr individuell. Ob ein Kind zum Leser wird, hängt von vielen Faktoren ab. Zeit und Zuwendung sind neben Kontinuität aus meiner Sicht sicherlich drei der maßgeblichsten „Zutaten“ einer erfolgreichen Leseförderung. Auf schnelle Ergebnisse und Erfolge können wir kaum hoffen. Aber im Idealfall zeigen wir den Kindern verschiedene Wege zu einer ganzen Kultur auf. Die Wege dahin sind so vielfältig wie Sie alle. Doch wenn es uns gelingt, die Kinder auf diesem ersten Stück zu begleiten, dann haben wir alle schon viel erreicht!

## Lernpartnerschaften: Elisabeth-Tombrock-Haus und Bodelschwingschule Ahlen

Mit der Unterzeichnung des Kooperationsvertrages hat die Bodelschwingschule im Februar 2010 eine weitere Lernpartnerschaft mit dem Elisabeth-Tombrock-Haus geschlossen. Das Seniorenheim ist bereits der dritte Partnerbetrieb, den die Bodelschwingschule gewinnen konnte. Ziel der Lernpartnerschaft soll vor allem die Begegnung zwischen Jung und Alt sein. Schülerbetriebs- und Sozialpraktika sowohl im Sozial- als auch im Hauswirtschaftsbereich sind geplant.

Mit dieser Lernpartnerschaft unterstützt das Elisabeth-Tombrock-Haus die Berufsorientierung der Schülerinnen und Schüler und übernimmt damit engagiert gesellschaftliche Verantwortung. Schülerinnen und Schüler erhalten frühzeitig einen Einblick ins reale Arbeitsleben. Inhaltlich gefüllt ist die Kooperation mit einzelnen Aktivitäten, die von Betriebspraktika über Betriebserkundungen bis hin zu



*Anne Tröster (Leiterin des Elisabeth-Tombrock-Hauses) und Alois Nühse (Schulleiter der Bodelschwingschule) bei der Unterzeichnung des Kooperationsvertrages, dahinter: Wolfgang Stange, Alexandra Poppenborg (gfw), Schülerinnen Rabia Maskar und Tugba Ciftci mit Marie-Luise Norda (Berufswahlkoordinatorin), dahinter: Matthias Wohde (Sozialdienstleitung ETH), Klaus Pläger (Schulrat Kreis Warendorf), Christiane Heuser (Berufswahlkoordinatorin), Christoph Wessels (Schulabteilungsleiter Stadt Ahlen)*

Praxisprojekten im Hauswirtschaftsbereich reichen. Für die Bewohner des Seniorenheims sind die geplanten Aktivitäten nicht nur eine willkommene Abwechslung, sondern sie erhalten Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Die Jugendlichen können Schwellenängste abbauen und lernen ein interessantes Betätigungsfeld kennen.

Die Lernpartnerschaften werden im Kreis Warendorf von der Gesellschaft für Wirtschaftsförderung im Kreis Warendorf im Bundesmodellprogramm „JOB-STARTER“ koordiniert, das durch das Bundesbildungsministerium für Bildung und Forschung (BMBF) und den Europäischen Sozialfonds (ESF) gefördert wird.

## Hochbegabung: Fakten und Mythen

Prof. Dr. Detlef H. Rost, Leiter des Marburger Hochbegabtenprojekts, sprach auf Einladung des Regionalen Bildungsbüros am 19. April 2010 vor 70 Zuhörern im Kreishaus.

Woran erkennen Eltern und Lehrer hochbegabte Kinder und Jugendliche – und wie stellen sie sich darauf ein? Nicht immer wird herausragende Intelligenz in der Schule entsprechend gefördert. „Hochbegabung – Fakten und Mythen“, so lautete der Titel eines Vortrags, den Prof. Dr. Detlef H. Rost in Warendorf hielt.

Etwa 70 Lehrerinnen und Lehrer sowie Mitarbeiterinnen von Erziehungsberatungsstellen aus dem Kreis Warendorf und von benachbarten Schulpsychologischen Beratungsstellen waren der Einladung des Regionalen Bildungsbüros gefolgt, das diese Fortbildungsveranstaltung im Kreishaus organisiert hatte. Detlef H. Rost ist Professor für Psychologie an der Philipps-Universität Marburg und leitet seit 23 Jahren die bedeutendste deutsche Langzeitstudie zum Thema Hochbegabung, das Marburger Hochbegabtenprojekt (MHP).

„Unser Rohstoff der Zukunft sitzt zwischen den Ohren unserer Kinder“, sagte Landrat Dr. Olaf Gericke zur Begrüßung. Nicht nur aus pädagogischer, sondern auch aus ökonomischer Sicht werde es angesichts rückläufiger Bevölkerungszahlen immer wichtiger, vorhandene Begabungen zu erkennen und angemessen zu fördern. Deshalb sei es gut, dass die individuelle Förderung an den heimischen Schulen einen wachsenden Stellenwert einnehme, so der Landrat. Sechs Schulen im Kreis tragen ein entsprechendes Gütesiegel. „Ich freue mich, dass

wir zum Thema Hochbegabte mit Prof. Dr. Rost einen renommierten Experten gewinnen konnten“ so Dr. Gericke.

1987 wurde im Rahmen des MHP bei über 7000 Grundschulern die Intelligenz gemessen, erläuterte Prof. Rost. 151 Schüler hatten dabei einen IQ von 130 oder höher und gelten damit, wie zwei Prozent der Gesamtbevölkerung, als hochbegabt. Ihnen steht eine Vergleichsgruppe mit durchschnittlicher Intelligenz gegenüber. Bis heute wissen die Probanden selbst nicht, zu welcher Gruppe sie gehören.

Rost machte deutlich, dass regelmäßig normierte Intelligenztests bei Kindern und Jugendlichen eine hohe Aussagekraft haben. Alternativen Modellen erteilte er in seinem Vortrag eine klare Absage. Intelligenz, die in mathematischen, sprachlichen oder in anderen Feldern mehr oder weniger stark ausgeprägt ist, dürfe jedoch nicht mit Leistung verwechselt werden – Hochbegabte hätte allerdings den Vorteil, dass sie sich weniger anstrengen müssen, um Leistungen zu erbringen.

Intelligenz sei zwar zu über 50 Prozent genetisch bedingt, ihre Ausprägung hänge jedoch deutlich von Umwelteinflüssen ab. „Das kann man daran sehen, dass der Schulbesuch die Intelligenz fördert. Jeder Schulmonat bringt bis zu einem halben IQ-Punkt. Unter diesem Gesichtspunkt war es vielleicht keine so gute Idee, die Schulzeit zu verkürzen“, so Prof. Rost.

Er räumte mit weit verbreiteten Vorurteilen über Hochbegabte auf. Sie seien im Schnitt psychisch genauso stabil wie andere Menschen, seien selten Sonderlinge und bräuchten nicht weniger Schlaf.

Im Regelfall – wenn Lehrkräfte mit den Eltern gut kooperieren und auf Schüler individuell eingehen – gebe es innerhalb des normalen Unterrichts gute Möglichkeiten, Hochbegabte zu fordern und zu fördern. Rost regte differenzierten Unterricht und Hausaufgaben an. Sonderinstitutionen können in Ausnahmefällen für Hochbegabte mit verfahrenen Schulkarrieren hilfreich sein. Wenn Eltern schwachen Schülern Nachhilfeunterricht bezahlen, dann sei es andererseits sinnvoll, in privaten Unterricht für Hochbegabte zu investieren. Gegen eine verschulte Frühförderung in Kindergärten sprach sich Rost aber mit dem Argument aus, dass zur normalen Entwicklung der Kinder das freie Spiel gehöre. Entscheidend sei es zudem, dem Vorschulkind viele Sprachanlässe und Sozialkontakte zu bieten.



*Den Leiter des Marburger Hochbegabtenprojekts, Prof. Dr. Detlef H. Rost (l.), begrüßte Landrat Dr. Olaf Gericke. Die Vortragsveranstaltung hatten die Leiterin des Regionalen Bildungsbüros, Petra Schreier (3.v.l.), und Sarah Rappe von der Schulpsychologischen Beratungsstelle organisiert.*

„Viele Eltern wollen möglichst früh die Intelligenz ihrer Kinder testen lassen. Eine Begabungsdiagnostik ist aber nur dann angezeigt, wenn es zum Beispiel darum geht, dass ein Kind eine Klasse überspringt“, sagte Sarah Rappe von der Schulpsychologischen Beratungsstelle des Kreises Warendorf. Im Anschluss an den Vortrag nutzten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ausgiebig die Gelegen-

heit, Fragen zu stellen. Dabei ging es zum Beispiel um das Thema Überforderung und Überschätzung, bei dem der Unterschied von Intelligenz und Leistung deutlich wurde. So müssen durchschnittlich intelligente Schüler oft große Anstrengungen erbringen, um dauerhaft herausragende Leistungen zu erbringen, die das Elternhaus von ihnen erwartet, weil sie fälschlicherweise für hochbegabt gehalten werden.

Nach dreieinhalb spannenden Stunden waren längst nicht alle Fragen zu dem komplexen Thema beantwortet. Weitere Informationen sowie eine Literaturliste gibt es bei der zuständigen Mitarbeiterin der Schulpsychologischen Beratungsstelle des Kreises Warendorf, Sarah Rappe, Tel. 0 25 81/63 32 24.

Ein Interview mit Prof. Dr. Rost können Sie unter [www.rsb-waf.de](http://www.rsb-waf.de) nachlesen.

## 2. Regionale Bildungskonferenz tagte in der DEULA

Am 28. April tagte die 2. Regionale Bildungskonferenz des Kreises Warendorf mit rund 70 Teilnehmern in der DEULA in Warendorf. Ein ausführlicher Bericht der sehr informativen Veranstaltung erfolgt demnächst in einer Sonderausgabe des Newsletters.

### Impressum

Newsletter Regionales Bildungsbüro für den Kreis Warendorf

### Herausgeber:

Kreis Warendorf  
Der Landrat  
Schul-, Kultur- und Sportamt  
Waldenburger Straße 2  
48231 Warendorf  
Telefon: 02581/53-0  
Fax: 02581/53-1099  
[www.kreis-warendorf.de](http://www.kreis-warendorf.de)

Impressum